

Pressemeldung Pfarre Gaweinstal

Fastentuch 2024 - Alltägliches im heiligen Raum

Das wichtigste, aber auch das am wenigsten beachtete Utensil in der Küche ist das Geschirrtuch. Geschirrtücher fallen immer erst dann auf, wenn sie nicht da sind. So ist es auch mit Gott. Er fehlt uns meistens erst in der „Not“.

Aus einer anfangs kleinen Idee von Alexander Wimmer wurde mit Hilfe der Gemeinschaft ein sprechendes Fastentuch. Im Herbst des letztens Jahres rief Wimmer auf, Geschirrtücher an die Pfarre zu spenden.

Elisabeth Stephan war sofort begeistert von der Idee und unterstützte die Idee mit Design und Tatkraft. Sie versuchte sich an mehreren Designs und nähte schlussendlich alles zusammen. Das Fastentuch hängt ab Aschermittwoch bis Ostern in der Pfarrkirche Gaweinstal. Diese ist täglich geöffnet, dabei kann man auch das Tuch besichtigen. In der Kirche finden Sie auch eine genauere Beschreibung des Tuches.

Hintergrundinformation

Fastentuch 2024 Alltägliches im heiligen Raum

**Geschirrtücher – für das Fastentuch 2024 wurden Dinge des Alltags
zusammengenäht um damit den Altar zu verhüllen.**

Die Fastenzeit

Sie unterbricht den Alltag und bereitet auf ein großes Fest vor. Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit, die „österliche Bußzeit“. Sie dauert 40 Tage (Sonntage ausgenommen – die Zahl 40 symbolisiert in der biblischen Sprache immer eine Zeit der Vorbereitung auf Gottes Offenbarung). Die kommenden 40 Tage rufen dazu auf, uns ganz auf Ostern vorzubereiten. Nachzudenken über unser alltägliches Tun und Handeln, zu überlegen, ob wir einfach in unserem Leben weitermachen wie bisher, oder ob wir umkehren, Neuem Raum geben – so wie die Taufanwärter*innen der alten Kirche, die sich auf ihre Taufe in der Osternacht vorbereitet haben und wie die Büsser*innen, die wieder in die volle Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden wollten.

Geschirrtücher in der Kirche?

Ein Geschirrtuch ist etwas Alltägliches. Es ist hilfreich vor, während und nach Kochvorgängen. Besteck polieren, Geschirr abtrocknen, Germteig abdecken, nasse Hände trocknen, etwas abwischen. Die meisten Geschirrtücher, die angeboten werden, bestehen aus Baumwolle. Diese wurde früher oft durch Sklaven- und Sklavinnen Arbeit angebaut und geerntet. Heute wird die Baumwolle für Geschirrtücher oft in China, Indien und Pakistan hergestellt – von den Arbeitsbedingungen wissen wir meist wenig. Baumwolltücher sind meist mehr oder weniger kariert. Geschirrtücher sind in allen Farben und Mustern beliebt. Nun wird durch dieses besondere Tuch unser Alltag in die Kirche geholt. Das Alltägliche wird mit dem Heiligen verbunden. Dieses wichtige, aber oft unbeachtete und oft wenig wahrgenommene Utensil soll uns wachrütteln. Besonders die Fastenzeit soll auf das Unscheinbare, Unsichtbare und Unbeschreibliche hinzeigen.

Warum ein Fastentuch?

Der Gedanke führt zum Vorhang im Tempel in Jerusalem, der Heiliges und Profanes trennt. Zum Zeitpunkt des Todes Jesu reißt der Vorhang im Tempel mitten entzwei. Das Fastentuch entfernen wir zu Ostern wieder. Wir verhüllen mit profanen, alltäglichen Tüchern das Sakrale. Die Fastenzeit lädt uns ein zu fasten. Fasten bedeutet im Gegensatz zum Hungern einen freiwilligen Verzicht auf Nahrung über einen begrenzten, meist selbst definierten Zeitraum.

Es gibt auch andere Arten des Fastens. Fasten mit den Augen – wir verhüllen. Fasten mit den Ohren, denn im Gottesdienst entfallen bis Ostern das Gloria und das Halleluja.

Fastentuch als Gesprächs-Stoff

Wir verhüllen, was wir sonst sehen, um wieder neu zu sehen, wenn es nicht mehr verhüllt ist.

Das Fastentuch eröffnet uns die Möglichkeit, sinnlich frei zu werden für einen neuen Blick auf ein gewohntes Bild

Auf Ostern hin

Wir denken daran, dass Jesus ein Mensch wurde wie wir und in unseren Alltag hineingeboren wurde. Gott wurde Mensch. Und doch leuchtet immer das Göttliche auf.

Wir sehen die Dinge schon in der Fastenzeit im Licht der Ostersonne und wissen, dass unser Alltag und besonders der Tod durch die Liebe Gottes eine Verwandlung erfährt und wir mit Jesus, dank Ostern, zu neuem Leben auferstehen.

Geschichte der Fastentücher

Die Tradition der Fastentücher reicht bis ins Mittelalter zurück. Während der Passionszeit werden Altar und bildliche Darstellungen Jesu mit dem Fasten- oder Hungertuch verhüllt, damit sich die Gläubigen im Gottesdienst ganz auf das gesprochene Wort konzentrieren können und sozusagen mit den Augen fasten. Eine Aufforderung ein Tuch anzubringen, das den gesamten Altar verhüllt, findet sich erstmals um das Jahr 1000. Aelfric, der um 1006 verstorbene Abt des Klosters Winchester, erwähnte in seiner Predigt den Brauch zwischen Altarraum und Kirchenschiff ein Tuch zu spannen. In der Schweiz, in Schwaben und im Elsass sind die Fastentücher bis heute als "Hungertücher" bekannt. In Deutschland gibt es das Misereor-Hungertuch. Ein Ausdruck, der sich in der Redensart "Am Hungertuch nagen" bis heute erhalten hat und im deutschen Sprachraum seinen Sinn, nämlich "Mangel leiden", nicht geändert hat.

Ein herzliches Dankeschön allen Spenderinnen und Spendern der
Geschirrtücher
und ein besonderer Dank an Elisabeth und Alexander.

Idee und Konzept: Alexander Wimmer
Design und Umsetzung: Elisabeth Stephan